Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 16

Artikel: Zum nebenstehenden Beitrag "Aus der Werkstatt der Sprache"
Autor: Zwicker, Sigisbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535130

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

log: Die Fläche unter der Kurve zwischen den Ordinaten in $\pm$ 0,675 σ beträgt $\frac{1}{2}$ = 50%; $\pm$ 0,675 s nennt man übrigens in der *Fehlerrechnung* den *wahrscheinlichen Fehler r*. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine Abweichung ihn nicht überschreitet, ist also 50%.

Aus ganz entsprechenden Gründen gilt endlich die dritte unserer Regeln:

III. *Rund zwei Drittel aller Abweichungen sollen kleiner als σ (in unserm Falle s) sein.*

Prüfen wir nun noch unsere Verteilung der Tabelle 2 nach diesen Regeln! Wir stellen zunächst die Abweichungen $(x_i - \bar{x})$ und die zugehörigen relativen Häufigkeiten (jetzt: Wahrscheinlichkeiten) zusammen:

Es war (vgl. Abschnitt 3) s = 1,53.

$$|x_i - \bar{x}| > 3s = 4{,}59$$

tritt nicht auf, Regel I ist also erfüllt.

$$|x_i - \bar{x}| < 0{,}675s = 1{,}03$$

tritt in 50% aller Fälle auf, Regel II ist also ebenfalls erfüllt.

$$|x_i - \bar{x}| < s = 1{,}53$$

tritt in 65% aller Fälle auf; Regel III ist also ebenfalls gut erfüllt, die Annäherung durch eine Normalverteilung scheint also recht gut zu sein. Wir weisen indessen noch darauf hin, daß die genannten Regeln nur *rohe Faustregeln* sind; auch wenn sie erfüllt sind, kann man nicht etwa mit absoluter Sicherheit auf das Vorliegen einer Normalverteilung schließen.

$(x_i - \bar{x})$	− 4,46	− 3,46	− 2,46	− 1,46	− 0,46	+ 0,54	+ 1,54	+ 2,54	+ 3,54
f_i/N	1 %	1 %	8 %	15 %	27 %	23 %	16 %	7 %	2 %

Fortsetzung siehe Seite 534

Zum nebenstehenden Beitrag «Aus der Werkstatt der Sprache»

Eine Sprache beherrschen ist mehr ein Können als ein Wissen. Darum nimmt in jedem Sprachunterricht unablässiges und planmäßiges Üben einen so breiten Raum ein. Durch aufmerksames Hinhören und wiederholtes Nachsprechen lernte das Kind die Mundart. Ohne große Anstrengung, fast unbewußt, gelangte es zu diesem herrlichen Schatz. Die Mundart, die eigentliche Muttersprache, ist fast körperlich mit ihm verwachsen und läßt sich darum nicht so leicht wie ein Hemd wechseln. Je inniger ein Mensch in seiner Sprache beheimatet ist, um so schwieriger wird es für ihn sein, sich auf fremde Art ausdrücken zu müssen. Das ungewohnte Idiom verursacht vorerst Angst und Heimweh. Es dauert geraume Zeit, bis das Schriftdeutsche, das Französische oder Latein heimatlich anmutet. Für ein Kind ist der Bisluft nicht dasselbe wie der Nordwind. Selbst uns vermittelt die Mundart in vielen Fällen eine viel genauere Vorstellung, als es die Schriftsprache vermag. Denken wir nur an einige Ausdrücke für Menschen: en Gstabi, en Totsch, en Fötzel, en Schlufi, en Gwalthafe, en Laferi usw. In all diesen Ausdrücken, die jedes Kind versteht, die aber sehr schwer zu übersetzen sind, liegt eine Fülle genauer Beobachtung, oft sogar künstlerischer Gestaltungskraft, und vor allem eben Anschaulichkeit.

Otto von Greyerz hat schon recht, wenn er in der Anleitung zu seiner ‹Berner Sprachschule› schreibt: «Es gilt deshalb gerade bei der Wahl eines Sprachlehrmittels, einer Sprachschule, zu prüfen, nimmt der Autor Rücksicht auf die Mundart unserer Schüler, oder hat er seine Übungen auf einer ganz andern Grundlage aufgebaut. Aus diesem Grunde werden ausländische Sprachlehrmittel, und auch Schweizer Sprachschulen, die solche zu ihrem Vorbilde nahmen, niemals voll genügen können.»

Der folgende Beitrag möchte an einer Übersetzungsübung auf eine Möglichkeit der Wortschatz- und Ausdrucksübung hinweisen, welche die Erkenntnis und Erfahrung des großen bernischen Sprachpädagogen auswertet.

Sein Ziel wird sein, den Unterschied zwischen Mundart und Schriftsprache schärfer und genauer zu erfassen und dem Kinde bewußt zu machen. Es wird sich dabei um eine Gemeinschaftsarbeit von Lehrer und Schüler handeln, sollen die in der Mundart ausgeführten Gedanken wirklich in der Schriftsprache nachgebildet werden können. Gelingt es uns dabei, das Kind ahnen zu lassen, daß jede Sprache eine Seele hat, der wir beim Übersetzen einen andern Leib geben, haben wir beste Bildungsarbeit geleistet. Ist der Text auch inhaltlich wertvoll, vollzieht sich zudem eine entscheidende geistige Begegnung.

P. Sigisbert Zwicker OSB.